



Stuckatur: filigran und schwungvoll

ZWEI GROSSE HANDWERKER IHRER ZEIT HABEN 1776/77 ENTSCHEIDEND GESTALT UND AUSSCHMÜCKUNG DER DORFKIRCHE VON TEUFEN GEPRÄGT: BAUMEISTER HANS ULRICH GRUBENMANN UND STUCKATEUR PETER ANTON MOOSBRUGGER. ANLÄSSLICH DER RENOVATION DER KIRCHE BESTAND DIE MÖGLICHKEIT, DIE FILIGRANEN STUCKATUREN EINMAL VON NAHE ZU BETRACHTEN.

Morgenlicht fällt durch die Butzenscheiben in den Raum, verfängt sich in den Rohren des Baugerüsts. Der Innenraum der Teufener Kirche wirkt ohne Bänke, Altar und Kanzel zwar kahl, dennoch hat die Stimmung etwas Feierliches. In den vergangenen Monaten wurde das Innere der Kirche renoviert: Unter anderem wurden die Decke und die Wände saniert, der Chor erhöht, die Bestuhlung wird ersetzt und eine leistungsfä-

hige Akustikanlage eingebaut. Spätestens zur Adventszeit sollen die Arbeiten abgeschlossen, die Kirche wieder zugänglich sein.

Die weissen Stuckaturen an der frisch gestrichenen Decke zeichnen ein feines Licht-Schatten-Spiel. Dem filigranen Zierwerk, das einer Equipe um Peter Anton Moosbrugger zugeschrieben wird – er ist ein Vertreter der bekannten Kunst- und Handwerkerdynastie Moosbrugger aus dem Bregenzerwald –

wollen wir unsere Aufmerksamkeit schenken. Dazu steigen wir das Gerüst hinauf bis unter die Decke, wo ein Engel in die Tiefe blickt. Seine Augen, der Mund und die Finger sind erstaunlich fein geschaffen. «Dies gilt auch für Details an der gesamten Stuckornamentik, denn wäre es nicht so, wäre die Wirkung nicht stimmig», erklärt Frank Bergmann. Der Stuckateur und Stuckbildhauer führt uns in die Grundlagen seines Handwerks ein: «Die

Stuckateur Frank Bergmann (links) und Dekorationsmaler Jürg Honegger haben sich mit den Stuckaturen der Kirche Teufen befasst.



verwendeten Stuckmaterialien waren und sind Gips, Kalk, Sande, Marmormehl und Leime als Abbindeverzögerer.» Grundtechniken zur Herstellung plastischer Stuckornamentik sind Zugarbeiten mit Schablonen, womit Profilstäbe, Leisten und Gesimse gefertigt werden. Aus Antragsarbeiten bestehen die frei geformten und modellierten Rocaillen, Ranken, Blätter, Muschelwerk und C-Bögen, aus denen die Stuckkartuschen zusammengesetzt



setzt sind. Mit Formenbau und Giesstechnik schliesslich werden in der Werkstatt beispielsweise zarte Blüten geschaffen und später an die Stuckatur angebracht.

Peter Anton Moosbrugger (1732 bis 1806) war ein Meister seines Fachs. «Die ausgewogenen Stuckkompositionen in der Teufner Kirche tragen seine unverkennbare Handschrift», so Frank Bergmann. «Man erkennt wiederkehrende Gestaltungselemente wie die Veduten – das sind Reliefs mit Architektur- und Landschaftsmotiven. Typisch sind auch die gekonnten und routinierten Ausformungen sowohl grosser Ornamente als auch bei kleinstem Zierrat.» Der beschriebene Engel schwebt über einem Mauerbogen. Erst bei genauerem Hinsehen entdeckt man darauf ein kleines Häuschen und den Kopf eines Löwen. Es handelt sich hierbei um das Wappen von Hans Ulrich Grubenmann, dem Baumeister der Teufner Kirche. Der Engel hält ein aufgeschlagenes Buch, in das die Jahrzahl 1777, das Baujahr der Kirche, eingeritzt ist.

Dass zwei grosse Handwerker ihrer Zeit Teufens Dorfkirche geprägt haben, findet auch Jürg Honegger bemerkenswert. Der Dekorationsmaler hat sich während der Renovation intensiv mit der Deckensubstanz beschäftigt. Ein wichtiger Schritt sei die Ermittlung und Do-

kumentation der Farbschichten gewesen. «Die unterste Lage war weiss gekalkt, danach folgten Zwischenphasen mit Grün- und Rottönen. Eine polychrome Fassung», erklärt er. Bei der letzten Renovation, welche von 1959/60 datiert, sei weisse Lackfarbe verwendet worden, die aufgrund heutiger Kenntnisse den Stuckaturen schaden könnte. «Mit dieser Farbe liessen sich vergoldete Glanzpunkte, wie sie beispielsweise auf Lorbeerblättern angebracht waren, gut abdecken», so der Fachmann. Bevor Profilstäbe, Rocailles und Motive nun ihren neuen weissen Anstrich erhielten, wurden sie sorgfältig mit Wasser und Schwamm gereinigt. Die verwendete Leimfarbe, bestehend aus Kreide, Celluloseleim und Wasser, mischten die Handwerker vor Ort, trugen sie mit Naturhaarpinseln auf Fruchtkörbe, Blumenbouquets, Wappen oder ein Ensemble von Blasinstrumenten auf. Reich stuckiert ist auch die Umrahmung der Uhr über dem Chor, wobei im Zenit ein symbolträchtiger Totenkopf platziert ist, der die Kirchenbesucher wohl an die Endlichkeit des Seins gemahnen soll.

Trotz aller Besinnlichkeit, die bei einem Kirchenbesuch angebracht ist, lohnt es sich, das renovierte Bauwerk als Ganzes zu betrachten und sich ein wenig in den schönen Details zu verlieren. m c



Fotos: Christiane Dörig

